

# KALASANTINER

Religiös-soziale  
Quartalschrift der  
Kalasantinerkongregation

# blätter



# Liebe? Quoten! Einheitsbrei ...

Gedanken zur gesellschaftspolitischen Situation  
im Hinblick auf die Stellung der Frau

Er war „ein Stück Reingasse“

Josef Huschka wurde am 4. März 1930 in Zwittau in Mähren geboren und wuchs in einer sehr gläubigen Familie in Verbundenheit mit den Barmherzigen Schwestern auf. Durch deren Hilfe kam er nach Wien ins Studentat der Kalasantiner. Nach der Matura am Meidlinger Gymnasium trat er am 26. August 1949 in die Kongregation ein und absolvierte im Pompiliusheim sein Noviziat. Die erste Profess legte er am Calasanzfest des Jahres 1950 ab. Seine theologischen Studien machte er an der Universität Wien und band sich am 27. August 1953 für immer an die Gemeinschaft der Kalasantiner. Kardinal Innitzer weihte ihn am 29. Juni 1955 zum Priester. Seine Primiz feierte er am 3. Juli in der Mutterhauskirche, bald darauf die „Heimatprimiz“ im bayerischen Bamberg. Dort hatten seine Eltern nach der Vertreibung ihren Wohnsitz.

Seine Tätigkeitsbereiche in der Kongregation waren vielfältig: Bis 1959 war er Kinder- und Jugendseelsorger im Mutterhaus, 1959 kam er ins Kollegium St. Josef, Reingasse. Dort war er bis 1983 Kaplan, von 1973 bis 1985 Rektor des Kollegiums und von 1983 bis 1990 Pfarrer.

Er wirkte vor allem in der Schule - als Fachinspektor und im Unterricht: Von 1955 bis 1961 am ordenseigenen Seminar für soziale Berufe, von 1959 bis 1965 an der Hauptschule Meiselstraße und von 1963 bis 1995 als Religionslehrer in verschiedenen Wiener Berufsschulen, wobei er maßgeblich am Aufbau des Religionsunterrichtes an diesen Schulen beteiligt war. Auch das Fach „Kulturpflege“ an der Julius Meisl-Berufsschule unterrichtete er mit Engagement. Von 1979 bis 1995 war er auch Fachinspektor für den Religionsunterricht an den Berufsschulen in der Erzdiözese Wien. 1995 trat er als Lehrer und Inspektor in den Ruhestand und wurde vom Bundespräsidenten in Anerkennung seiner Verdienste um den Religionsunterricht zum Regierungsrat ernannt.

Das Amt des Generalassistenten hatte er achtzehn Jahre lang inne, die letzten sechs Jahre als Generalvikar.

Seine Pfarre St. Josef wird ihn als



P. Josef Huschka

beliebten Prediger und gütigen Priester in Erinnerung behalten, der auch gerne „unter den Menschen“ war.

In den Jahren als Pfarrer und im „Ruhestand“ konnte er sein großes Wissen und sein Organisationstalent bei verschiedenen Pilger- und Kulturreisen, die von ihm geleitet oder begleitet wurden, einsetzen.

Immer wieder hatte er in den letzten Jahren mit großen gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die er stets tapfer am überwunden hatte, sodaß sein Sterben 25. April 2007 schließlich doch überraschend kam. Besonderer Dank gebührt den Hartmannschwestern des Elisabethheims in Wien 13., die P. Huschka im Herbst 2005 in ihr Haus aufgenommen und seit damals begleitet haben.

Von 2. bis 3. Mai wurde der Leichnam des Verstorbenen in der Kirche zum heiligen Josef in der Reingasse aufgebahrt. Nach dem Requiem am 3. Mai erfolgte die Beisetzung im Kalasantinergrab auf dem Baumgartner Friedhof in Wien.

P. Erich

INHALT

Denn letztlich geht es um die Liebe .. 19  
 Einheitsbrei als Ziel? ..... 21  
 Die Ideologie der Betreuung ..... 23  
 Den Weg des Vertrauens gehen ..... 25  
 Das Wort ist Fleisch geworden ..... 27  
 Kala-Berichte ..... 28

gelegen oder ungelegen

„Non multa, sed multum“, hat der selige Anton Maria Schwartz gern gesagt: Nicht vieles, sondern viel. Also nicht überall ein bißchen, sondern eines wirklich. Ein weises und vielsagendes Wort. Gesegnet, wer auf es hört. Viel Mühe ergibt sich dort, wo das Gegenteil verfolgt wird. Unsere Zeit leidet darunter: Information, Konsum, Kommunikationsmöglichkeiten wachsen ständig; mitleidig wird belächelt, wer da nicht mittut.

Besonders schmerzlich ist diese Entwicklung im Zusammenleben der Menschen- vor allem die Kinder betreffend. Es wäre so *viel*, alle Zeit dafür verwenden zu können, sie mit innerer Kraft, mit Lebensmut und Verständnis für das Ewige und Wahre auszurüsten und sie zu einer verantworteten Selbstständigkeit zu begleiten. Aber die veränderte gesellschaftliche Situation verlangt so *vielen* - Medien und Politiker hämmern uns unermüdlich ein: Jede(r) verdiene eigenes Geld, „verwirkliche

Multum, non multa

sich“ durch Lohnarbeit selbst und leiste sich alles Mögliche, um sich „Freiheit“ zu beweisen. Eine Gesellschaft befreit sich - von ihren Kindern ...

Jede Frau und jeder Mann ist unendlich wertvoll - ob zur Elternschaft berufen oder nicht. Aber fast alle, die sich für Kinder entscheiden, würden ohne den herrschenden öffentlichen Druck sich bestimmt *ganz* für diese entscheiden. Gesegnet, wer es trotz aller Schwierigkeiten tut. Und gesegnet der Staat, der alles versucht, um dies zu ermöglichen.

Wir haben zu dem Thema Frau - Mutter - Gesellschaft unseren klaren Standpunkt - wahrscheinlich, weil wir mit „ganzen“ Müttern gesegnet waren. Für uns scheint es mit dem Hausverstand begreiflich, worin die Schwierigkeit liegt. Doch wir wollten nicht zum x-ten Mal „eine Lösung“ als einzig mögliche und gültige präsentieren. Dieses Heft ist der Versuch, einige Ursachen und Zusammenhänge zu suchen und zu beschreiben, die vielleicht auch für Andersdenkende einen Anstoß darstellen könnten; das erhoffen in der Liebe Christi,

P. André P. Jundov

Weder Mitbestimmung noch Lohngerechtigkeit stellen zufrieden:

## Denn letztlich geht es um die Liebe

Mein Bleistift zieht eine zarte Linie in dem Buch vor mir, um einen Absatz zu kennzeichnen, den ich später leicht wiederfinden will. Einiges habe ich mir schon angestrichen. Zeitungsartikel bedecken den Tisch, Notizblätter sind mit Gedankensplittern gefüllt ... Die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft, das Zusammenleben und -wirken von Mann und Frau, Wert und Würde jedes einzelnen Menschen - aus all dem soll die nächste Nummer der Kalasantinerblätter werden. Aber womit beginnen? Das Telephon klingelt - wieder einmal. Eine Frau, eine Mutter hat eine Frage. Dann erzählt sie. Dem Mann geht's nicht gut, eigentlich sogar ziemlich schlecht. Die Kinder - naja ... Schließlich bittet sie ums Gebet, vor allem dafür, daß sie Geduld habe - und Liebe. Ich verspreche zu beten, wir verabschieden uns, ich lege auf.

**D**ann schlage ich meinen Terminkalender ganz vorne auf: Die erste Seite ist reserviert für die Gebetsanliegen, von denen ich höre - eine Liste von hauptsächlich Namen. Der eben erwähnte Mann steht schon darauf, ich mache einen dicken Kreis um ihn. Mein Blick fällt auf die Namen rundherum. Viele Schicksale, viele Frauen, Männer, Kinder. Körperliche und psychische Krankheiten, seelische Verletzungen, Beziehungsschwierigkeiten und Persönlichkeitsstörungen, Arbeitssuche, eine beginnende Ehe, große finanzielle Probleme, Prüfungen und vieles andere mehr. Ich schaue wieder auf - sollte ich nicht weiterlesen, um endlich schreiben zu können? Aber die Gesichter verschwinden nicht mehr so schnell, wenn sie schon da sind. Schreiben über Würde und Wert der Menschen - und da sind so viele, die in ihrer Würde, in ihrem Wert bejaht und unterstützt werden wollen, die sich nach Heil und Heilung, nach Versöhnung und Zufriedenheit, nach Erfüllung und Miteinander sehnen. Jeder Name steht für den Wunsch nach tiefer Liebe. Nach der wirklichen und bedingungslosen Liebe, die sich ganz hingibt. Jeder Name bedeutet: Liebe erleben wollen, um Lie-

be auch schenken zu dürfen und zu können. Darin liegt die Würde des Menschen begründet: im Geliebt-sein und Lieben-können.

### Sehnsucht nach Achtung

Ich werde also schreiben. Aber die einzelnen aufgetauchten Namen rühren sich noch, sie drängen. Ja, es wäre wichtig - wahrscheinlich wichtiger als zu schreiben - zu besuchen, anzurufen, zu beten. Da zuhören, dort zum Hochzeitstag gratulieren, hier nach dem kranken Großvater fragen - all das ist Bezeugen ihrer Würde. Sie werden beachtet und erhalten das Geschenk der Aufmerksamkeit auf ihr Leben. Das gilt und gelte es zu tun: Achtung schenken, das Lebensfundament stärken. Dafür müßte geschrieben werden, das müßte durch das Schreiben erreicht werden: daß wir Menschen einander die Gnade und Liebe Gottes vermitteln, sie einander weiterreichen.

Nicht nur der Terror, jede Ideologie (und letztlich sogar jeder kleine Streit) wurzelt in der unerfüllten Sehnsucht nach Achtung, Zuwendung und eben Liebe. Alle sehnen sich nach Liebe, und es ist auch genug für jeden da. Gott läßt jeden Menschen immer wieder spüren, wie viel seiner uns geschenkten Liebe in unseren Herzen ist. Darauf dürfen wir Menschen einander oft und oft aufmerksam machen und dadurch stärken: Du trägst Gottes Liebe in dir! Und aus diesem Bewußtsein heraus sollten wir einander auch mehr und mehr eben diese Liebe Gottes schenken und damit Antwort geben auf das von den einzelnen Menschen so verschieden artiku-

lierte Rufen nach Liebe.

Jede Ungerechtigkeit schmerzt. Denn sie verletzt die Achtung vor einer Person, die Liebe zu dieser Person. Darum ist es ein bleibend gültiger Auftrag an uns, für „Gerechtigkeit und Recht“ (vgl. Amos 5,24) zu sorgen, soweit es uns nur möglich ist. Viele einzelne Schicksale und Situationen fordern uns dazu auf. Und manchmal sind es große Gruppen oder Gemeinschaften von Menschen, die unsere Hingabe herausfordern. Das Dritte Reich in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, Südafrika ein paar Jahrzehnte später - Juden und Schwarze erlebten Ver-Achtung sowie den schmerzhaften beziehungsweise tödlichen Ausschluß aus der Gesellschaft. Viel Mut und opferbereiter Einsatz waren notwendig (und noch viel mehr wäre notwendig gewesen), um da Leben und ebenbürtiges Leben zu ermöglichen.

### An die Wurzel gehen

Ebenbürtiges Leben - mit dieser Forderung trat vor einigen Jahrzehnten auch eine Bewegung ins Leben, die sich für die gerechte Behandlung der Frauen in unserer Gesellschaft einsetzte. Es widersprach der Achtung der Person der Frau, wenn sie lange Jahre vom Studium oder von der Beteiligung an politischen Wahlen ausgeschlossen war. Es war und ist ein Zeichen fehlender Achtung, wenn die gleiche Arbeit von Männern und Frauen verrichtet wird, die Frauen aber weniger Entlohnung dafür erhalten. Es war und ist wichtig und richtig, sich für eine Beseitigung dieser Ungerechtigkeiten einzu-



Nelson Mandela -  
Lebenseinsatz für Gerechtigkeit in Südafrika



Ob Mann oder Frau: gleicher Lohn für gleiche Arbeit

setzen. Das sollte aber immer so geschehen, daß der Grund für den eigentlichen Schmerz beseitigt wird: Denn dieser eigentliche Schmerz ist weder der geringere Lohn noch die fehlende Mitbestimmung, sondern die fehlende Achtung, der Mangel an Liebe.

## Einsatz oder Kampf?

Der Einsatz für Gerechtigkeit kann zum Kampf werden, zu einem erbitterten, feindseligen, auch haßerfüllten Kampf, der sich gegen tatsächliche oder vermeintliche Verantwortliche einer herrschenden Ungerechtigkeit richtet. Das ist gefährlich - und auch abzulehnen (Ausnahmestand und Notwehr sind hier selbstverständlich auszunehmen). Denn der Einsatz *für etwas* hat gute Chancen, zusammenzuführen. Ein Kampf *gegen jemand* führt nahezu notgedrungen zu Siegern und Verlierern. Da ist es für Achtung und Liebe schwer, einen Platz in den Herzen aller Beteiligten zu erringen. So kann zum Beispiel aus dem Einsatz für gerechte Behandlung eines Kindes und/oder einer Frau nach der Scheidung ein zerstörerischer Kampf gegen den Vater und Ehemann werden. Daher ist es unser aller Aufgabe, immer wieder gut zu unterscheiden, ob wir uns mit ganzem Herzen für etwas einsetzen oder ob wir bereits gegen jemand um etwas kämpfen.

Wenn es darum geht, sich für eine gerechte Situation der Frau in der Ge-

sellschaft einzusetzen, kann es leicht vorkommen, daß der Mann bloß als Gegner und Verursacher der mißgünstigen Lage gesehen wird. Dabei gerät leider vollständig aus dem Blick, daß die Bestimmung von Mann und Frau eine gegenseitige Ergänzung ist, daß sie einander als Hilfe gegeben sind. Die innere Haltung und die Verwendung der Sprache zeigen im allgemeinen deutlich, ob jemand Mann und Frau als gegenseitige Konkurrenten oder als Bereicherung füreinander sieht.

## Füreinander geschaffen

Halten wir hier kurz inne und werfen wir zum Abschluß unserer „Einführung“ einen Blick in die Heilige Schrift - auf den Bericht der Erschaffung des Menschen. Es lohnt sich, die Schilderung des Geschehens eingehend zu betrachten, weil einiges zu erkennen ist, was im Hinblick auf Würde und Miteinander von Mann und Frau aufschlußreich ist. „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. ... Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu. ... Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht. Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlieft, nahm eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen.“ (aus Genesis 2,7-23)

Dazu ein paar kurze Gedanken:

- Der Mann (Mensch) wurde aus Erde vom Ackerboden geformt, die Frau aus einer Rippe des Mannes. (*Wer nun folgt: Also ist die Frau „nur ein Teil des Mannes und daher minderwertig“, müßte konsequenterweise auch sagen: Der Mann ist nur ein Teil der Erde- und insofern noch weniger wert ...*)

- Durch die Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes ist ein Bezug der beiden aufeinander gegeben.

- Die Frau wurde als Hilfe für den Mann geschaffen, der also ohne sie hilflos war - was so von der Frau nicht gesagt wird. (*Wer ist überlegen: Jemand, der helfen kann, oder jemand, der Hilfe braucht? Die Bibel sagt hier nichts von einer grundsätzlichen Stellung der Frau als „Bedienstete“, sondern daß sie notwendig und nicht bloß hübsches Beiwerk ist.*)

- Bei der Erschaffung der Tiere ist der Mann „dabei“. Bei der Erschaffung der Frau fällt ein Schlaf über ihn. Diese Entstehung erlebt er nicht bewußt mit, über die Frau hat er nicht zu herrschen.

- Der Ausruf des Mannes beim Anblick der Frau zeigt Bewunderung, Staunen, Freude („Das endlich ...“). Er erkennt sie und in ihr erkennt er sich selbst.

Wir wollen darüber hinaus nicht weiter kommentieren. Wer will, kann den Anmerkungen sicher einiges über Ebenbürtigkeit von Frau und Mann und über die Beziehung zwischen ihnen entnehmen. P. André



Füreinander geschaffen

**Wenn Kopien wertvoller scheinen als Originale:**

## Einheitsbrei als Ziel?

Der Schöpfungsbericht zeigt, daß es die beiden Geschlechter als Bereicherung füreinander gibt. Doch erleben wir in unseren Tagen zumindest noch eine zweite weit verbreitete Einstellung gegenüber der Beziehung zwischen Mann und Frau. Die gegenseitige Ergänzung wurde (und wird) natürlich keineswegs immer ideal oder zumindest zufriedenstellend gelebt, in vielen Fällen erlebte (und erlebt) die Frau Unterdrückung und Abhängigkeit und hatte die Rolle einer besseren Bediensteten zu erfüllen. Aus dem Versuch der Korrektur dieses Zustandes und der Befreiung aus offensichtlichen Benachteiligungen kam es zu einer neuen Situation im Miteinander der Geschlechter. Die ursprünglich beabsichtigte Ergänzung wird von einer Konkurrenzhaltung in den Hintergrund gedrängt. Versuchen wir, durch zwei Beispiele aus dem menschlichen Alltag die beiden Grundhaltungen zu verdeutlichen.

**W**ir Menschen können Musik machen. Vom Konkurrenzgedanken her könnte jede(r) einzelne für sich ein und dasselbe Instrument lernen, beherrschen und spielen. Niemand ist benachteiligt, niemand auf irgendeine Art bevorzugt.

### Lauter erste Geigen?

Vom Aspekt der Bereicherung her ist jedoch ein ganzes Orchester in den Blick zu nehmen. Da wird dirigiert und geflötet, geigeit und ein Horn geblasen, das Cello ertönt ebenso wie noch manch andere Instrumente. Und da gibt es auch so etwas wie „erste“ und „zweite“ Geige ... Das funktioniert, wenn die verschiedenen Ausübenden mit ihrem jeweiligen Part einverstanden sind. Manche Instrumente erklingen oft allein, andere nie. Manche spielen zumeist das Motiv, andere selten oder gar nicht. Aber es ist zu hoffen, daß die einzelnen ihre Instrumente nicht deswegen spielen, weil sie als Solisten zu hören sind oder das Motiv vortragen, sondern weil sie ihre Begabung dafür erkannt haben und verwenden wollen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der menschlichen Fähigkeit, Sport zu be-

treiben. Sport kann jeweils für sich allein ausgeübt werden oder gemeinsam mit anderen als Mannschaftssport. Dazu gehört allerdings wieder die Bereitschaft, verschiedene Positionen zu besetzen. Die Qualität etwa einer Fußballerlei hängt davon ab, ob die unterschiedlichen Begabungen vorhanden sind und zur Geltung kommen: Reaktionsschnell ein Verlust-Tor verhindern, geschickt den Spielaufbau der anderen Mannschaft unterbinden, das eigene Spiel nach vorne führen, Tore vorbereiten und auch erzielen. Werden diese Fähigkeiten zusammengelegt, so ist ein variantenreiches und auch erfolgreiches Spiel möglich.

### Alle sind wertvoll ...

Musik und Sport werden oft und viel auch für Zuhörer und Zuseher gemacht. Deren Reaktionen entscheiden mit, ob und wie leicht sich Orchester und Mannschaften zusammenfinden. Werden nur erste Geigen sowie Torschützen gelobt und bedankt, so werden sich alle um die genannten Positionen „reißen“ und weniger Freude an anderen haben. Wird jedoch der Wert aller gesehen und gerade auch auf fast verborgene Nuancen hingewiesen, so wird mit Zufriedenheit jedes(r) einzelnen in der Gemeinschaft zu rechnen sein.

Es ist leicht zu erkennen, was die Beispiele sagen wollen. Mann und Frau können jeweils für sich schauen, ob sie einen genau gleichen Part erfüllen dürfen. Oder sie legen Begabung und Erlerntes zusammen - dankbar für die Bereicherung durch die Ergänzung. Dabei

ist es aber selbstverständlich wichtig, daß eine möglichst große Freiheit in der Wahl des je eigenen Weges besteht. Es ist gut, wenn wir uns Instrument und auch Spielposition grundsätzlich aussuchen können - die Vernunft wird uns helfen, unsere spezifischen Talente zu erkennen und dann auch einzusetzen. Es ist gut, wenn Frauen und Männer grundsätzlich ihren Beruf und die Art, eventuelle Familie und eventuelle Arbeit außer Haus zu verbinden, frei auswählen können. Wenn zum Beispiel der Fortschritt der Technik manches ausgleicht, sodaß heute auch Frauen gewisse Arbeiten leisten können, die früher nur der größeren Körperkraft der Männer vorbehalten waren, warum sollten sie diese dann nicht auch grundsätzlich tun dürfen?

### ... und sollen das hören!

Erinnern wir uns an unseren Ausgangspunkt. Wir sehnen uns nach Liebe, nach Angenommen-sein und ebenso danach, daß unsere Liebe angenommen wird. Wenn unsere Person und unsere Tätigkeit bejaht und geliebt werden, so erleben wir Erfüllung. Weit wichtiger als mein „Wie bin ich? Was arbeite ich?“ ist das „Werde ich geliebt? Hat mein Tun Sinn?“ Die (vor allem durch die Medien vermittelte) öffentliche Meinung bewertet gewisse Tugenden und Tätigkeiten hoch und andere nicht. Vermittelt sie etwa: Frauenberufarbeit ist wertvoll, Frauenarbeit an (eigenen!) Kindern und in der (eigenen!) Familie ist nichts Besonderes, so ist klar: Wer außer Haus im



*Werden verschiedene Fähigkeiten zusammengelegt, so ist ein variantenreiches und erfolgreiches Spiel möglich.*

## REICHTUM DER VERSCHIEDENHEIT

Beruf arbeitet, fühlt sich dadurch gelobt, wer zu Hause arbeitet, empfindet sein Tun (und sich selbst) als unwichtig, vielleicht sogar wertlos. Da zusätzlich der Gelderwerb allgemein als äußerst positiv gehandelt wird, fehlt ein weiterer Grund, in der Verrichtung der unbezahlten Familien- und Hausarbeit Erfüllung zu finden. Doch es geht nicht nur um die Medien. Ebenso vermittelt jede(r) von uns in der eigenen Umgebung Achtung und Geringschätzung. Ehrliche Anerkennung, ehrliches Loben und Danken bilden mit die Grundlage für die Zufriedenheit unserer Nächsten. Daher haben Medien wie Einzelne große Verantwortung für die innere Zufriedenheit der Menschen.

### Nachahmen ...

Wenn ein Mensch - eine Frau oder ein Mann - seinen Lebensentwurf entwickelt, so ist also die Wahlfreiheit wichtig. Theoretisch ist diese heute vorhanden. Aber praktisch scheint eine Richtung vorgegeben zu werden. Die Ungerechtigkeit, daß Frauen von bestimmten Möglichkeiten der Berufswahl ausgeschlossen waren, wurde beseitigt; doch gleichzeitig wurde es (leider auch) selbstverständlich, das Gelingen eines erfüllten Lebens einer Frau gleichzusetzen mit dem Ergreifen eines Berufs, vielleicht sogar eines bisher Männern vorbehaltenen Berufs. Ist uns das bewußt? Und halten wir das wirklich für richtig? Formulierungen wie „Männerbastionen werden erobert“ beschrieben das Geschehen. Sie verrieten (und verraten) die „Kampfstimmung“, die in manchen Herzen herrschte. Aber sie verdeckten ein Phänomen, das bestimmt nicht in der Absicht der Befreiung der Frau aus „vorbestimmten Rollenzwängen“ lag: Aus der wertvollen Wahlfreiheit wurde der - bewußt oder unbewußt vermittelte - Zwang, zu kopieren - das Lebens-, Arbeits- oder „Erfolgsmuster“ des Mannes zu kopieren. Unausgesprochen kommt damit zum Ausdruck: Anstrebenswert ist das, was der Mann gelebt, entwickelt und geprägt hat; die Frau hat zu beweisen, daß sie das ebenso gut - und vielleicht sogar noch besser! - kann ... Auf der Strecke bleibt die Überzeugung, ohne Vergleich mit jemand anderem wertvoll, „besonders“ und gelungen zu sein! Der Wunsch nach Selbstverwirklichung

mündet auf diese Weise in (kaum eingestandener) Fremdbestimmung ...

### ... oder eigenen Weg gehen?

Wir dürfen vermuten, daß es doch die bereits erwähnte fehlende Achtung und Bestärkung der Frau durch ihre persönliche Umgebung und auch durch die Öffentlichkeit sind, die zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Denn es würde gerade ein Zeugnis von Selbstbewußtsein und Selbstwertgefühl sein, wenn die eigenen Fähigkeiten und Besonderheiten gefördert und zur Geltung sowie zum Einsatz gebracht würden, sodaß ein eigener Weg auf erfüllende Art gegangen werden kann, statt dem ausgetretenen Pfad eines anderen, der diese Route aufgrund seiner eigenen und ganz anderen Voraussetzungen gegangen ist, zu folgen.

Der Einsatz für die Wahlfreiheit war unbedingt nötig. Das Verändern gesellschaftlicher Strukturen, um eine getroffene Wahl auch leben zu können, ist notwendig. Aber am wichtigsten ist das, was echte Freiheit und Wahl erst möglich macht: die Liebe. Wer geliebt ist, wählt in Frieden. Und wer liebt, der wählt die Erfüllung - denn er hat ein Du (oder viele Du) im Herzen und im Blick.

### Für jemanden sorgen

Das Du im Herzen - darin liegt der Reichtum des Menschen und auch das Geheimnis des menschlichen Wesens. Das Leben für dieses Du, also die Sorge um andere Menschen, läßt uns Menschen zur Erfüllung finden. Wer spürt nicht die tiefe Befriedigung, wenn er anderen etwas Gutes tun konnte? Jede schlichte Hilfeleistung, die wir freiwillig erbringen, beschenkt uns auch selbst. Eine innere Leere droht dem Menschen, wenn er durch sein Leben nicht für andere sorgen kann. Bis vor etwa hundertfünfzig Jahren war das einfach: Der Mann sorgte für die Frau (Gelderwerb im heimischen Betrieb oder durch Verkauf landwirtschaftlicher Produkte), die Frau sorgte für den Mann (Essen und Haushalt, Mithilfe beim Gelderwerb), beide sorgten für Heim und Kinder, das herangewachsene Kind für die alt gewordenen Eltern und ebenso für die selbst gegründete Familie ... Trotzdem gab es Leid und Schwierigkeiten - kein „System“ bringt Vollendung und Erlösung! Doch ein grundlegender Sinn

war für alle in diesem Entwurf vorhanden. Denn im Mittelpunkt standen der Mensch, die Familie, jeweils noch „andere“, für die gearbeitet wurde. Es gab die Arbeit in der Familie und in zunehmendem Maße auch die Arbeit außerhalb der Familie, die aber ebenfalls für die Familie geschah.

### Einseitige Entwicklung

Diese Arbeit außerhalb der Familie verrichtete seit der Industriellen Revolution nahezu ausschließlich der Mann. Kein Mann hat eine Schwangerschaft erlebt, kein Mann hat ein Kind nach neun Monaten im eigenen Leib zur Welt gebracht, kein Mann hat ein Kind gestillt oder erlebt, wie in seinem Körper die für das Kind nötige Nahrung entsteht. Nichts von alledem hat die Entwicklung der Arbeitswelt und der Arbeitsbedingungen beeinflusst. Heute hat auch die Frau die Möglichkeit, in diese neu entstandene Berufswelt einzusteigen. Diese kann nicht passen. Entweder muß sie verändert werden, um dem Anderssein der Frau zu entsprechen; oder die Frau muß alles abzulegen und abzugeben versuchen, was sie vom Mann unterscheidet, um ohne weitere Schwierigkeiten in dessen Welt mitzutun und bestehen zu können.

### Die Spannung erhalten

Die Realität zeigt, daß - erwartungsgemäß - beides geschieht. Es ist zu befürworten, daß möglichst viel versucht wird, der Frau die Mitarbeit in der Berufswelt zu öffnen. Es heißt für jede Frau sehr gut zu überlegen, was sie von ihrem Sosein ablegen oder abgeben will. Möglich ist sehr viel, aber was ist sinnvoll und wertvoll? Männlich werden, männlich handeln, unter Männern bestehen und sich behaupten - das wird heute oft erlebt. Viele Frauen entpuppen sich als „bessere Männer“, und manche bleiben wahrscheinlich auch „schlechtere Männer“. Das Orchester verarmt, wenn es nur noch besser und schlechter gespielte Geigen oder Flöten gibt, wenn ehemalige Bläser und Klavierspieler alle nur noch besser oder schlechter streichen - aber: Hauptsache, sie streichen! Also ein langweiliger „Einheitsbrei“ statt einer ganz natürlichen, belebenden und fruchtbringenden Spannung zwischen einander ergänzenden Geschlechtern?

*P.André*



WAHLFREIHEIT?

Erziehung verdrängt Beziehung:

Die Ideologie der Betreuung

Samstag, 24. Februar 2007. Das „Thema des Tages“ der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“ lautet: „Was braucht das Kind?“ Die Seiten 1 bis 4 des Großformats sind einzig und allein diesem Thema vorbehalten. Es geht somit um die Frage der Familie, um die Frage der Sorge von Menschen für Menschen - und damit um die Frage, die sehr viel, vielleicht sogar mehr als jede andere, mit der Erfüllung des menschlichen Lebens zu tun hat. Wir lesen diese vier Seiten vor dem Hintergrund der Wahlfreiheit eines Lebensentwurfs für alle Menschen: Wofür dasein? Wie arbeiten? Wo arbeiten - zu Hause, beim Kind oder außer Haus?

Würde auf diesen vier Seiten dargelegt werden, wie klar die Erfolge anderer Länder, die Forschungsergebnisse bestimmter Wissenschaftler und anderes mehr dafür sprechen, daß die Erziehung der Kinder durch die eigene Mutter und den eigenen Vater eindeutig die beste Lösung und daher anzustreben sei, so wäre die Beurteilung durch die heutige Öffentlichkeit entweder „Nicht einmal ignorieren!“ oder ein Abtum mit dem verächtlichen Wort „Ideologie!“

Werbebroschüre?

Doch davon ist auf diesen vier Seiten - natürlich - nichts zu lesen. Vielmehr: *Mangel an Krippen und Kindergartenplätzen in Österreich dramatisch. - Außerfamiliäre Betreuung stört Bindung an primäre Bezugspersonen nicht. - Europäische Familienpolitik vollzieht grundlegenden Wandel. - Österreich ist konservativ. - Europa ist schon weiter. - Kindergärten waren einmal - die Zukunft heißt Crèche (Kinderkrippe, Anm.d.R.). - Mehr Betreuungsplätze für Null- bis Dreijährige gefordert. - Kindergarten ab Drei ist notwendig. - Es zählt die Qualität der Betreuung. - Österreich: Kindergarten bis zum Abend ist beliebt. - Belgien: Betreuung schon für die Aller kleinsten.*

Was unerwähnt bleibt ...

Ist das Information - oder vielmehr Inhalt einer Werbebroschüre? Darf da von „Wahlfreiheit“ gesprochen wer-

den, die gefördert wird, oder ist hier auch das Wort „Ideologie“ erlaubt? Warum dürfen nicht auch andere Stimmen zu Wort kommen? „Was braucht das Kind?“ hat die Hauptüberschrift gelaftet. Hans Joachim Maaz (Psychologe, Psychotherapeut und Chefarzt einer psychotherapeutischen Klinik in Halle) warnt vor zu früher Gruppen-erfahrung in Krippen: „Wir brauchen eine grundlegende Gesellschaftsreform, die Beziehung höher stellt als Erziehung.“ Unter der Überschrift „Westen eifert dem Osten nach“ hebt die „Presse“ hervor, daß im ehemaligen Ostdeutschland jedes dritte Kind unter drei Jahren einen Krippenplatz hat. Was nicht gesagt wird: Wenn Kleinkinder statt der Mutter die Gruppe erleben, bleibt die Sprachfähigkeit auffallend zurück. Denn der Spracherwerb wird wesentlich über die Mimik der eigenen Mutter gesteuert. Die intensive Zwie-sprache von Angesicht zu Angesicht läßt ein Kind nicht nur Laute lernen, sondern auch komplexe Bedeutungen und emotionale Färbungen. Gehirnforscher haben festgestellt, daß das Gesicht der Mutter das Weltbild der Kleinkinder ist. Wird das Kind gestillt, schaut es mehr als fünf mal täglich etwa eine halbe Stunde lang in das Gesicht seiner Mutter. Und wenn dieses Weltbild zu früh variiert, wird das Kind in seinem noch unausgebildeten Gehirn überfordert, gerät in eine Streßsituation, die dann seine Entwicklung in Motorik, Sprache und sozialer Begegnung erschwert. Auf unzähligen Kongressen und in zahlreichen Fachpublikationen hat Professor Theodor Hellbrügge (Kinderarzt und hochgeachteter Pionier pädagogischer Konzepte) seine Ergebnisse von Langzeitstudien, in denen

Fähigkeiten von Krippenkindern mit denen derjeniger Kinder verglichen werden, die bei der Mutter aufwachsen, präsentiert: Was Sprache, soziales Verhalten und selbst die motorische Entwicklung betrifft, waren Kinder, die in den ersten drei Jahren bei der Mutter blieben, ihren Altersgenossen aus den Krippen weit voraus.

Vierzehn Babies gleichzeitig?

In Deutschland regelt etwa kein Gesetz, wieviele Kinder von einer Erziehungsperson betreut werden dürfen. Im Durchschnitt dürfte für vierzehn Kinder eine Erziehungsperson zur Verfügung stehen. (In Skandinavien beträgt der gesetzlich festgelegte Betreuungsschlüssel vier Kinder pro Erzieherin.) Dr. Joachim Bense (Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen in Katern) empfiehlt eine Betreuerin für maximal drei Kinder. „Man kann sich vorstellen, wieviel eine Frau zu tun hat, die sich über mehrere Stunden um drei Säuglinge kümmert, die allesamt gewickelt, geschaukelt, gefüttert und emotional wie kognitiv gefördert werden wollen und müssen. Mehr geht auf keinen Fall, besser wären nur zwei Kinder, denn auch eine quasi Zwillingsbetreuung ist für jede Mutter schon eine sehr große Herausforderung“, so Dr. Karl Heinz Brisch (Leiter der Abteilung Pädiatrische Psychosomatik und Psychotherapie im Dr. von Haunerschen Kinderspital an der Ludwig-Maximilians-Universität München). Dr. Peter Riedesser (Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie der Uniklinik Hamburg-Eppendorf) warnt: „Es ist erschreckend, wie schwach und unterentwickelt das Selbstbewußtsein vieler Kinder und

Two small text boxes from the newspaper 'Die Presse'. The left one is titled 'Österreich ist konservativ' and discusses childcare statistics. The right one is titled 'Europa ist schon weiter' and compares childcare systems across Europe.

... und gibt ihre einseitige Antwort

## WAHLFREIHEIT?

Jugendlicher ist, die verwaorlost und emotional völlig vernachlässigt sind. Dies betrifft nicht allein die sozial schwachen Familien, sondern dieses Horrorgespens zieht sich durch alle Schichten. Kinder bleiben zu häufig sich selbst überlassen, nicht nur zu Hause, weil die Eltern arbeiten gehen. Schon im Kindergarten und früher fehlt ihnen jegliche intensive Ansprache und kindgerechte Förderung, von Zuwendung und Liebe gar nicht zu sprechen.“

### Flüchtige Erfolge

Auch wenn die „Presse“ stets von „sozialer Kompetenz“ spricht, die durch ein Krippendasein des Kleinkindes gefördert werden soll, täte es gut, auch andere Meinungen zu hören (wir wollen doch Wahlfreiheit!) - wie etwa die Dr. Bensels: „Selbst wenn sich in der ersten Zeit eine schnellere Anpassung an andere Kinder ergibt, ist dies doch ein flüchtiger Erfolg. Bis zum Ende der Kindergartenzeit ist diese Kompetenz auch von später ‚eingestiegenen‘ Kindern längst wieder aufgeholt.“

Im Loblied auf die „alles ermöglichenden“ Kinderkrippen fehlt eine - wenigstens kurze - Strophe, die auf die „flexible Kinderbetreuung“ in diesen Einrichtungen hinweist. Diese neueste Errungenschaft bietet Eltern an, ihre Kinder zu jeder Tageszeit abgeben und abholen zu können. Ein verlockendes Angebot, das in einzelnen Fällen sicher sehr hilfreich sein kann. Aber es fördert eine Tendenz, die jedes Kind unbewußt mitbekommen wird: Nicht mehr der heranwachsende Mensch bestimmt den Tagesrythmus, er ist nicht mehr Angelpunkt der Organisation. Er wird abgelegt und wieder geholt, je nachdem, wie es die verschiedenen Erledigungen des Alltags am besten zulassen ...

Wir nehmen kaum mehr wahr, wie erniedrigend im Grunde das Wort „Kinderbetreuung“ ist. Das Kind ist da - und jetzt ist eben irgendjemand nötig, der es „betreut“. Aber ist nicht das Schönste und Wichtigste, die Beziehung zu diesem Kind zu leben, mit dabeizusein, wenn sich ein Individuum entwickelt und zu einer Persönlichkeit wird? Liebe oder eben Betreuung muß da tagtäglich investiert werden ... und erst nach Jahren wird sich die Frucht dieses Einsatzes zeigen.

### Der Fluch der „Realitäten“

Natürlich gibt es Menschen - und vor allem Frauen -, die keine andere Wahl haben: allein mit dem Kind, zur Arbeit gezwungen, die ein gleichzeitiges beim Kind sein nicht zuläßt. Aber ohnmächtige Wut kann einen packen, wenn dann die üblichen Phrasen gedroschen werden, die in vielen anderen Bereichen ebenso abgenützt werden: Die Realität muß eben akzeptiert werden. Nona! möchte man schreien. Doch ewig hinter den „Realitäten“ herzuhecheln und sich dabei den Strukturen und Wertvorstellungen anzubiedern, die zu diesen Zuständen geführt haben, kann doch nicht der Weisheit letzter Schluß sein! Den in Not geratenen Menschen ist zu helfen, aber alles ist zu unternehmen, daß nicht weitere hinein fallen. Es ist unbequem, anspruchsvolle Werte zu vertreten und nicht alles, was möglich ist, auch zuzulassen. Es gehört bereits Mut dazu, sich für Familie und Treue einzusetzen, weil Minderheiten das sofort lautstark als „Ideologie“ beschimpfen. Aber ohne so manche Umkehr dieser und ähnlicher Art wird es kein Entkommen geben. Beziehung ist mehr als Erziehung, Liebe mehr als Betreuung - und gelebte Eltern(und Mutter-)schaft auf Dauer wahrscheinlich doch mehr als unausgesetzte Berufstätigkeit.

Die „Presse“-Artikel sind nur ein Beispiel von vielen, das deutlich macht, auf welche Art „informiert“ wird. Es hat den Anschein, als sollten sich nicht die Leser „eine Meinung bilden“, sondern als müßte „ihre Meinung gebildet werden“. Und das ist - wenn wir uns nicht irren ... - Ideologie ...

Es drängt sich die Frage auf, ob es eine Angst ist, die eine ausgewogene Bewußtseinsbildung verhindert. Aber warum Angst davor haben, daß sich Frauen auch als Mutter und im Schaffen von Heim und Atmosphäre als vollwertige und erfüllte Menschen fühlen?

### Ideologie - zweierlei Maß

Politik und Medien machen sich also mit allen Kräften für Kinderbetreuungsplätze stark. Flächendeckend braucht es sie, keine Mutter soll



durch einen fehlenden Platz für ihr Kind daran gehindert werden, arbeiten zu gehen. Gut. Aber es ist offensichtlich wenig Interesse vorhanden, es ebenso jeder Mutter zu ermöglichen, bei ihrem Kind (oder ihren Kindern) zu bleiben, und ihre Zeit und Kraft ihm (ihnen) zu schenken. Der Vorschlag eines „Erziehungsgehalts“ wird als „ideologisches Werkzeug“ (*Zurück an den Herd!*) verächtlich gemacht und abgewiesen. Dabei unterscheidet er sich grundsätzlich nicht vom Vorschlag einer „flächendeckenden Kinderbetreuung“, er will ebenso die Ermöglichung der Wahlfreiheit für jede Frau.

In gleicher Weise könnte man auch die Forcierung der Kinderbetreuungsplätze als „ideologisches Werkzeug“ bezeichnen (*Hinaus in die Arbeitswelt!*). Wer kann da den Unterschied erklären? Der Hausverstand kommt jedenfalls nicht mit. Zumal ja noch die Finanzierung der „Ideologien“ nicht uninteressant ist. Ein Kinderbetreuungsplatz in Graz zum Beispiel soll die Steuerzahler etwa bis zu 2500 Euro im Monat kosten, 100 Euro davon zahlen die Eltern. Wie vorteilhaft erscheint dem Laien da das „Erziehungsgehalt“ - natürlich nur für die, die diese Möglichkeit wählen wollen: Ein Arbeitsplatz (für die Mutter) ist geschaffen, sie kann ihrem Wunsch, ihr(e) Kind(er) selbst zu erziehen, nachkommen, ihr Gehalt wird den Staat wohl kaum so viel kosten wie ein (oder mehrere) Kinderbetreuungsplätze ... Und - obwohl politischer Laie - muß ich zugeben, daß ich Frauen kenne, die über berufliche Qualifikationen verfügen, trotzdem gern bei ihren Kindern blieben, aber diese Möglichkeit nicht wählen können, weil sie finanziell nicht tragbar ist. Kein Kinderbetreuungsplatz hilft ihnen, ihre freie Wahl zu treffen, sie bräuchten andere Hilfen. Und wer setzt sich politisch für sie ein, welche Medien geben dieses Anliegen weiter?

P.André

Weil Quoten keine Herzen erfüllen:

## Den Weg des Vertrauens gehen

**Die stärkste Antriebskraft unseres Lebens ist die Liebe. Ihr sehr nahe kommen Kräfte, die aus enttäuschter oder abgewiesener Liebe resultieren - Verzweiflung und Rache. Aus diesen Gefühlen heraus geschieht viel, und die Vehemenz, die sie in sich tragen, sorgt für viel „Frucht“. Aber welcher Art ist diese Frucht? Wir können nicht oft genug wiederholen, wie wichtig viele Erneuerungen waren, um Frauen aus Benachteiligungen herauszuholen - unter anderem ist alles, was Männer aufgrund ihrer körperlichen Überlegenheit auf Kosten der Frauen durchgesetzt haben (und durchsetzen), unbedingt aufzuheben.**

**A**ber blicken wir trotzdem nochmals auf die Einstellung derer, die diese Erneuerungen vorschlugen und vertreten. Erneuerungen kommen durch Reformen oder durch Revolutionen. Reformen stehen für Vernunft und Konsens, für Überlegung und Vorausschau, Revolutionen für Gewalt und Zorn, für Kampf und Polarisierung. Versöhnte und erfüllte Herzen neigen zu Reformen, verzweifelte und enttäuschte zur Revolution.

### Revolution aus Enttäuschung

Sie war es nicht allein, aber sie war eine „Frontfrau“, eine „Vorzeigefrau“: Simone de Beauvoir, Philosophin und „Lebensgefährtin“ Jean Paul Sartres. Sie hat die Bewegung der „Befreiung der Frauen“ stark geprägt. Ihre Entwicklung war durch ein Erlebnis beeinflusst, das sie mit zwölf Jahren hatte. Der von ihr bewunderte und sehr belebte Vater sah sie an und sagte: „Wie häßlich du bist!“ Wir können uns vorstellen, was das bedeutet. Der angesehene und kluge Mann qualifiziert das Mädchen, das beginnt, eine junge Frau zu werden, in diesem Augenblick ausschließlich nach ihrem Äußeren. Simone warf sich in der Folge völlig auf die Ausbildung ihres Geistes -, und ihr Motiv war die erlittene Verletzung und Demütigung. Ihre Formulierungen und Einstellungen strahlen Revolution und Kampfaus, Radikalität und Unbedingtheit. Für sie war klar, daß Männer Frauen unterjochten: „Jede Unterdrückung schafft einen Kriegszustand!“ „Die Mutterschaft ist die geschickteste Art, Frauen zu Sklavinnen zu machen.“ „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird zur Frau gemacht.“ Sie spricht

für die Enttäuschten und Gedemütigten, das „Ja“ zu ihrem Frau-sein ist kaum zu erkennen.

### Spaltung als Frucht

Revolutionen leben von den Unzufriedenen. Viele werden Simone de Beauvoir folgen, und viele von ihnen ähneln in ihrer verletzten Würde der französischen Vor-Denkerin. Wie berechtigt ist der Aufschrei, der Wunsch nach Wiedergutmachung und echter Anerkennung! Und doch: Wie eng oder einseitig bleibt - verständlicherweise - der geforderte Ausweg! Wenn Mutterschaft ein Abgleiten in Sklaverei sein muß, dann werden sofort viele Frauen, ob sie wollen oder nicht, die mit Freude Mutter sind oder sein wollen, zu „Verräterinnen“ an der wichtigen Sache und „Kollaborateurinnen“ mit dem „Feind“! Eine Sackgasse - weil Revolution und Kampf eben stets spalten.

### Scheinbare „Freiheit“

Frauen, die Mutterschaft einfach nicht als automatisches Sklaventum sehen können, aber trotzdem gleichzeitig einen zusätzlichen Beruf als konkreten Beweis von Freiheit gewählt haben, die also in der Doppelbelastung von Mutterschaft und Berufstätigkeit stehen, werden nicht selten zu Leidtragenden eines nur scheinbaren Befreiungskampfes. Denn während die Rolle des Mannes sich in den letzten Jahrzehnten nur unwesentlich geändert hat, wurden der Frau zusätzliche Verpflichtungen zuteil - die nun ihre „neue Freiheit“ zeigen sollen ... Es ist mehr als naiv, die körperliche Kraft und diesbezüglich gewisse Überlegenheit des Mannes zu leugnen - und vielleicht so-

gar nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Es ist nicht weniger unsinnig, die seelische (emotionale) Kraft und diesbezügliche gewisse Überlegenheit der Frau zu leugnen - und vielleicht sogar nicht mehr in Anspruch zu nehmen. (Es ist uns unverständlich, warum Erkenntnisse aus Neuro- und Humanbiologie - jüngsten Datums! - nicht herangezogen werden, um die ideologiegefährdete Frage nach geschlechtsspezifischen Wesensunterschieden nüchtern zu beantworten.) Und doch scheint diese Naivität im Moment hemmungslos verherrlicht zu werden ...

### Reform aus Erfüllung

Die wirkliche Reform kommt (und wird kommen) aus Herzen, die im Frie-



*Wirkliche Reform kommt aus erfüllten Herzen*

den sind. Auch Frauen in erfüllten Ehen, die das Geschenk eigener Kinder angenommen haben und somit kennen, setzen sich für die Beseitigung bestehender Unrechtssituationen ein. Auch sie haben Wünsche und Sehnsüchte, auch sie haben Vorstellungen von Erneuerung und Veränderung. Aber ihre Grundsituation ist anders. Ihr Leben ist geprägt von erhaltener und geschenkter Liebe - bei allen Unzulänglichkeiten und Unvollkommenheiten, die ihnen natürlich nicht fremd sind. Ein erfülltes Leben und das „Ja“ zum eigenen So-Sein machen es leichter, zu differenzieren. Wenn ein ganz bestimmter Mann an der Erfüllung des Lebens einer Frau beteiligt ist, dann wirkt sich diese Erfahrung auf die Einstellung der Frau gegenüber den Männern im allgemeinen aus. Auf die Stimmen solcher Frauen, die zumeist viel leiser erklingen, ist zu hören, und zwar noch viel mehr zu hören. Es braucht - auch hier wieder das Orchester ...

### **Einzigartig und doch ähnlich**

Angehörige eines Volkes sind untereinander sehr verschieden. Und doch ist ihnen sowohl von der Mentalität als auch vom Aussehen her manches gemeinsam, was sie nochmals mehr von Menschen anderer Völker unterscheidet. Musik und Literatur, Sprache und Lebenshaltungen lassen uns von „den Slawen“, „den Alemannen“ oder von „Südländern“ sprechen - und das keineswegs in abfälliger Weise. Frauen sind untereinander verschieden und auch anders als Männer. Sie sind untereinander verschieden, weil sie einzigartige Wesen sind. Sie sind anders als Männer, weil sie auch Wesensmerkmale haben, die ihnen - im allgemeinen, denn Ausnahmen bestätigen die Regel - speziell als Frauen zukommen. Heute scheinen der Mut und die Weisheit zu fehlen, dies anzuerkennen. „Anders“ bedeutet nicht sofort „mehr“ oder „weniger“, „besser“ oder „schlechter“. Aber „anders“ ist eine Herausforderung: zum jeweiligen Selbst zu stehen. Es ist sinnvoll und sicher nicht beklagenswert, wenn Frauen und Männer nach einem Marathonlauf in zwei verschiedenen Ergebnislisten aufscheinen. Aber auch beim Einzel-Eiskunstlauf werden Frauen und Männer getrennt gewertet. Hier



*Es braucht das Orchester*

geht es nicht mehr nur um die unterschiedliche Muskelkraft, sondern auch um die praktisch unvergleichbare Ausdruckskraft. Es wäre sehr hilfreich für unsere Zeit, wenn diese Selbstverständlichkeit auch über den Wettkampfsport hinausginge: Frauen und Männer haben - wiederum im allgemeinen - ausgeprägte Stärken und Schwächen, körperlich und - da der Mensch eine Einheit ist - auch als ganze Persönlichkeit. Das zu schätzen und für das Wohl aller wirksam werden zu lassen, ist der Weg, den es zu gehen gilt. Durch die persönliche gegenseitige Anerkennung schenken wir einander die ersehnte Zufriedenheit und Kraft.

### **Zurück zu „Zahn um Zahn“?**

Leider erleben wir eine andere Entwicklung, deren Ergebnis unter anderem in sogenannten „Quotenregelungen“ zu sehen ist. In verschiedenen Gremien oder auf bestimmten Positionen müssen Frauen und Männer im selben (oder in einem festgelegten Teil-)Verhältnis vertreten sein. Hier fällt der Aspekt der persönlichen Wertschätzung zu einem Gutteil weg. Ich werde gewählt oder nominiert - aber nur wegen meiner Geschlechtszugehörigkeit oder wirklich, weil ich für am meisten geeignet befunden werde? Quotenregelungen sind eine Kapitulation: Weil wir das Vertrauen nicht vermitteln können, daß wir einander schätzen, ver-

schanzen wir uns hinter Alibi-Abmachungen ... Wer Quotenregelungen als der Weisheit letzten Schluß sieht, müßte konsequenterweise dafür eintreten, daß es diese in der Krankenpflege und beim Straßenkehren, in der Kindergartenbetreuung und bei der Feuerwehr gibt. Quotenregelungen sind fixiert auf ein objektiv meßbares Ergebnis, vereinfacht ausgedrückt: Alle - also Frauen und Männer - müssen das gleiche bekommen! Der Schuß geht über das Ziel hinaus. Denn dieses bestünde eigentlich darin, daß alle das gleiche bekommen oder erreichen *können*! Die grundsätzliche Offenheit für die Begabungen jedes einzelnen, ob Mann oder Frau, und die Achtung vor diesen Gaben stellen das Kriterium dar. Aber was in der Parteipolitik gang und gäbe ist, erleben wir auch in dieser gesellschaftlichen Frage. Wenn Politik von Rivalität bestimmt ist, ist ständig darauf zu achten, daß die Parteien zu jeweils gleichwertigen Ämtern und Verantwortungsbereichen kommen - ohne unbedingt Rücksicht auf tatsächliche Qualifikationen zu nehmen. Wenn das Miteinander der Geschlechter nun ebenfalls von Rivalität bestimmt wird, wird es auch hier nicht viel anders sein: Positionen werden verglichen, Männer beziehungsweise Frauen werden gezählt, und die Begabungen fallen unter den Tisch ... Ist das der Weg, der uns in die Zukunft führen soll?

*P.André*

**Gott kommt - vor allem durch die Frau:**

## Das Wort ist Fleisch geworden

**Um ein erfülltes Leben geht es uns letztlich doch allen - erfüllt als Mensch und erfüllt auch als Frau oder Mann. Dazu gehört die Freiheit, sich für einen Lebensweg entscheiden zu können und zu dürfen. Dazu gehört das Bewußtsein des Wertes der eigenen Persönlichkeit, das Versöhntsein mit seinem Schicksal. Das hängt eng mit der Liebe zusammen, die wir erfahren. Dazu gehört der Einsatz für etwas Sinnvolles - ohne jemanden be-kämpfen zu müssen; denn der Kampf gegen andere kann uns Menschen gerade nicht wirklich erfüllen und befriedigen. Schließlich gehört dazu auch die Bereitschaft, die eigenen Grenzen zu akzeptieren: Niemand hat nur Begabungen, und niemand kann alles, was anstrebenswert ist, auch erleben und verwirklichen.**

**W**ir Menschen haben diese Tendenz, möglichst „alles zu wollen“, Verzicht ist fast immer mit Unlust verbunden. Heute dreht sich gesellschaftlich viel um das Vereinen von Familie und Lohnarbeit außer Haus - vor allem, was die Frau betrifft. Aber nicht jede(r) muß diesen Spagat versuchen wollen. Es steht frei, zu wählen: *nur* Lohnarbeit, Familien- und Lohnarbeit oder *nur* Familienarbeit. Nicht allen ist es gegeben, beides zu leben: Der Verzicht auf eines kann wichtig und wertvoll sein, um das andere ganz und eben erfüllend zu leben.

### Offen für das Ewige

Das Wissen um den eigenen Wert macht Verzicht leichter - und läßt auch besser erkennen, was am ehesten loszulassen ist. „Emanzipation“ wollte den Wert der Frau anerkannt wissen. Es scheint, als wäre dafür die Achtung des Wertes der Mutter geopfert worden. Noch einmal verweisen wir auf den unserer Ansicht nach so entscheidenden Punkt im Ringen um die Stellung der Frau: selbstbewußte Dankbarkeit für ihr Anderssein, für das spezifisch „Frauliche“. Dazu gehört (unter anderem) ganz grundlegend das Mutter-sein. Es liegt eine tiefe Aussagekraft in der Tatsache, daß eine Frau die Menschwerdung Gottes ermöglicht hat. Das Wesen der Frau bringt viel von der Weisheit und der Weite, von der Barmherzigkeit und dem verborgenen Wirken Gottes zum Ausdruck und bringt es in diese Welt. Sie sorgt dafür, daß sein Wort immer wieder Fleisch wird. Es liegt eine große Tragik in der „Ver-männlichung“ des fraulichen Lebens: Die Offenheit für das Ewige und Gött-



*Die Frau bringt Gott zur Welt*

liche sowie das Erfassen der Größe von Beziehung und von Religion schwinden dadurch. Damit geht viel Wertvolles für die kommenden Generationen verloren. Wer solche Zusammenhänge sieht, kann Mutterschaft unmöglich als Degradierung der Frau empfinden. Sie zeigt sich im Gegenteil als ein Weg, sich selbst zu übersteigen, über sich selbst hinauszugehen und dadurch Erfüllung zu erlangen.

### Kraft und Liebe ausstrahlen

Wer auf erfüllte Herzen hört, wer sich von zufriedenen und weisen Menschen leiten läßt, wird erkennen, welche die guten Wege sind. Wer tiefe und beglückende Lebenserfahrungen achtet und sich an ihnen orientiert, „braucht das Rad nicht immer wieder neu zu erfinden“ ... Es gibt sie überall, die großen Frauengestalten - in der Bibel und in der Geschichte, in Welt und Kirche, in der Öffentlichkeit und in unserem persönlichen, für viele verborgenen Umkreis. Und man kann sie an den leuch-

tenden Augen erkennen, an einer Ausstrahlung von Kraft und Friede und Liebe. Sie beeindruckten weniger durch das Erreichen äußerer Positionen (Denn es ist doch auch ein Armutszeugnis, Männer nach Titeln, Einkommen oder Machtfülle zu bewerten ...), sondern durch das Leben, das sie - auf sehr verschiedene und letztlich doch charakteristisch gleiche Art - vermitteln.

### Die Kinder fragen ...

Unbedingt aber sollten wir auf die Kinder, auf viele, viele Kinder hören! Sie werden diesbezüglich zu wenig beachtet und gefragt. Sie erleben Frauen, die ihre Entscheidung getroffen haben. Es ist sehr aufschlußreich, die Empfindungen dieser Kinder ernstzunehmen. Wenig überraschend ergeben Umfragen, daß für Kinder fast immer die Zeit mit den Eltern das für sie Wertvollste darstelle. Und war das nicht bei mir, bei uns genauso ...?

Meine Mutter konnte - wie jede Frau und jeder Mensch - nur einen der möglichen Wege gehen. Sie hat ihr Studium gelassen und sich ganz für die Familie entschieden. Sie hat meine ersten Aufsätze geschrieben, als ich hoffnungs- und ideenlos vor dem ewig leer bleibenden Papier gesessen bin. Sie hat ... Aber ich will jetzt nicht aufzählen, sondern bloß sagen, daß ich sehr dankbar bin für die, die sie war - und auch für mich war. Sie hat lange warten müssen auf meinen Dank - wann begreift ein Kind schon, was es da alles erhält? -, doch sie hat die Geduld gehabt. Ich wünsche möglichst allen Kindern, ihre Mütter als lebendige und erfüllte Frauen zu erleben - wie auch immer sich diese entscheiden. *P.André*

## MUTTERHAUS



**Hoffen wir auf den Herrn!**

### Kongregation

#### Winterlager

In lebhafter Erinnerung bleiben uns die traumhaft schönen Eindrücke von unserem Winterlager in den Semesterferien Anfang Februar in der Eisenerzer Ramsau. Obwohl sonst Schneemangel herrschte, hatten wir dort dreimal Neuschnee, dazu Sonnenschein und erträgliche Temperaturen. Schifahrer, Langläufer, Wanderer, diese zum Teil mit Schneeschuhen, konnten nach Herzenslust ihrer Sehnsucht nachgehen. Neben den geistlichen Impulsen und Gebeten wurde vom Großteil der etwa siebzig Teilnehmer auch ein kleines Opfer verlangt: ein Magen- und Darmvirus hat im Lauf der Woche die Runde gemacht und ein bis zwei Tage Bettruhe verordnet.

#### Liebesbriefe

Am Gedenktag des heiligen Valentin teilten wir „Liebesbriefe von Gott“ aus und luden die Menschen zum „Rendezvous mit Jesus“ ein. 13.500 der insgesamt 100.000 Briefe hat unsere



Gemeinschaft vor allem am Westbahnhof, in der Mariahilfer Straße und entlang der Haltestellen der U3 verteilt. Es war ein schöner, gemeinsamer Einsatz mit den Jüngern von Reindorf, der Reingasse und unserem Zentrum, der auch neue Kontakte und berührte Herzen ermöglichte.

#### Seminar und Ausflug

Das Jüngerseminar in St. Gabriel (2. bis 4. März) stand unter dem Wort: „Wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.“ (Röm 12,2) Die Vorträge hielten P. Lier, P. Gottfried sowie Schwestern und hauptamtliche Mitarbeiter - als Hilfe zur Unterscheidung der Geister. Auch die Teams von P. Clemens und P. Francesco hatten im März ihre Jüngerseminare.

Am 5. März machte unsere Hausgemeinschaft einen Ausflug ins Wechselgebiet. Von St. Corona aus stiegen wir zum Herrgottschnitzerhaus auf, bei dem wir uns dann sättigen und bei Sonnenschein im Freien

wunderbar erholen konnten. Viel Freude hatten wir noch miteinander beim Abschluß in Erlach beim Keglerwirt.

#### Apostolat

In den ersten beiden Märzwochen sprachen wir Studenten vor den Universitäten Wiens an, um über den Glauben zu sprechen und zu einem Gebetstreffen einzuladen. Durch diese „Fischfangtage“ lernten junge Erwachsene unsere Gemeinschaft kennen.

Der Stadtkreuzweg (Freitag, 16. März) führte uns vom Graben - geistlicher Impuls der Mitbrüder aus Reindorf - über die Kärntnerstraße zur Annakirche. P. Achim hielt vor der Malteserkirche eine Statio und konzelebrierte mit PP. Andreas, Peter und Gottfried beim abschließenden Gottesdienst, dem P. Lier vorstand.

Am Ende der Fastenzeit pilgerten die Teams der PP. Lier, Clemens und Francesco nach Medjugorje; dort wurde der Palmsonntag schon als „Österreichersonntag“ bezeichnet. Die Kartage bis zum Ostersonntag verbrachten siebzehn junge Erwachsene mit einigen Schwestern erstmals in der ruhigen Beschaulichkeit von Blumau-Neuribhof, was für alle ein ganz besonderes Erlebnis war.

*P. Gottfried*



*Ausflug der Hausgemeinschaft*

### Pfarre



**Aus unserem Leben**

Auf eine Empfehlung der Kirche hin (siehe Direktorium für die Katechese) luden wir in der Fastenzeit (ähnlich wie im Vorjahr) zu einer bewußten Vorbereitung auf die Tauf- und Firmerneuerung in der Osternacht ein - zu Katechumenat und Kateche-

se nach der Taufe. Grundlage war der geistliche Weg, den Erwachsene bis zur Taufe zurücklegen: „Da wir schon getauft und

gefirmt sind, werden wir die Gebete und Zeichenhandlungen des Taufrituales unserer Situation anpassen. Dieser Weg soll

der tieferen Bewußtmachung dessen dienen, was wir schon (als Baby) empfangen haben.“ An allen Sonntagen der Fastenzeit haben die Priester besondere Segens-, Heilungs- oder Befreiungsgebete über die Gläubigen gesprochen. Zudem wurden Zeichen der Vertiefung gesetzt und angeboten, etwa die Überreichung des „Vater Unser“-Textes und des Credos; einmal wurde ein Element der Taufvorbereitung für Erwachsene, die Segnung der fünf Sinne, angeboten. Die Schritte fanden ein gutes Echo. Möge Gott alles weiter wachsen lassen!

*P. Bruno*



*Auferstehungsprozession am Ostersonntagmorgen*

## NOVA IGUAÇU



### Von Hoffnung getragen

#### Pfarrhauserweiterung

Zwei Monate später als ursprünglich vorgesehen konnten die Bauarbeiten zur Aufstokkung des Pfarrhauses nun mit Ende April 2007 abgeschlossen werden. Durch das neue Stiegenhaus im hinteren Bereich des Pfarrhofes konnte der neue Trakt sehr schön in das bestehende Gebäude integriert werden. Nun fehlt nur noch das Mobiliar.

#### Zwei Erwachsenentaufen

Wie schon in den vergangenen Jahren fand die Segnung der heiligen Öle durch den Bischof wieder in jedem der zehn Dekanate statt. Außer durch die biblischen Lesungen der Fastenzeit war die Vorbereitungszeit auf Ostern stark durch das Thema der *Campanha da Fraternidade* geprägt, die in diesem Jahr sehr den Schutz des Amazonasgebietes ins Auge faßt und uns alle motiviert, dort wo wir leben, missionarisch aktiv zu sein.

In der Karwoche freuten wir uns, daß Bischof Luciano mit

uns die Palmsonntags- und Gründonnerstagsliturgie (mit Fußwaschung) feierte. Am traditionellen Kreuzweg am Karfreitag, der um 15 Uhr in der *Comunidade Bom Pastor* begonnen hat, haben etwa vier- bis fünfhundert Gläubige teilgenommen. Über zwei Stunden sind wir dann vierzehn Kreuzwegstationen durch die Straßen des Pfarrgebietes zur Matriz gegangen, in der wir die Karfreitagsliturgie feierten. Anschließend stellte die Theatergruppe der Pfarre die „Passion“ dar. In der Auferstehungsfeier wurden zwei junge Mütter getauft.

#### Neue Beauftragte

Am 28. April wurden die neuen *Coordenadores* und ihre Stellvertreter offiziell durch den Bischof zum Leitungsdienst in der *Comunidade* beauftragt. Sie haben sich auf Dekanats Ebene auf das *Ministerium* vorbereitet. Außerdem haben wir in der Pfarre durch zwei Mitarbeiterinnen des Kolpingwerkes vier intensive Vorbereitungsstreffen für die zukünftigen Leiter abgehalten.

Auch die *Ministros* für die Kommunionsspendung, Wortgottesdienstleitung, Taufspendung, den Begräbnisdienst und



Der neue Kindergarten „Cristo Libertador“ in Vila Claudia

die Eheassistenten wurden neu bestellt und erhalten bis zum November 2007 - da werden sie offiziell durch den Bischof beauftragt - eine entsprechende Ausbildung auf diözesaner, regionaler und pfarrlicher Ebene.

#### Kindergärten

Der neue Kindergarten, *Cristo Libertador* in Vila Claudia, den wir im Jänner 2007 vom *Casa do Menor* übernommen haben, hat mit zwei Kindergruppen von je zwanzig Kindern, zwei Kindergärtnerinnen und einer Köchin den Betrieb gut begonnen. Die Kinder – sie sind ausgesprochen herzlich – kommen durchwegs aus sehr armen Familienverhältnissen, und das Kindergartenklima ist sehr gut. Wenn auch die Stadtgemeinde *Belford Roxo*, in der der Kindergarten liegt, bisher keine finanzielle Unterstützung gewährt, so freu-

en wir uns doch über ihre gelegentlichen Lebensmittelspenden.

Im März und April erhielten wir zahlreiche Lebensmittelspenden, was den Betrieb der Kindergärten sehr erleichtert. Neben den laufenden Aufwendungen für den Betrieb der Kindergärten sind immer wieder Renovierungsarbeiten und Erneuerungen fällig. Im Kindergarten der *Comunidade Nossa Senhora da Fatima* in *Ambaí* haben wir den Kinderspielplatz erneuert, in *Figueira II* hat der Kindergarten *Nossa Senhora da Luz* einen ganz neuen Kinderspielplatz bekommen. Diese zusätzlichen Anschaffungen sind nicht ohne Spendengelder aus Österreich zu bewerkstelligen, wofür wir – auch im Namen der Kinder, Eltern und Kindergärtnerinnen – herzlich danken.

P. Felix und P. Francisco

## REINDORF



### ... soll blühendes Land werden!

#### St. Valentin

Der St. Valentin-Tag war für uns Reindorfer und auch für viele andere Wiener Pfarren eine wunderbare Gelegenheit, um auf die Straßen zu gehen und den Passanten am frühen Morgen einen Liebesbrief zu überreichen, und zwar einen himmlischen! Als Text waren göttliche Formulierungen aus der Bibel verwendet, die so manchen mitten ins

Herz getroffen haben. Zu erleben, daß jemand zurückkam und für Freund oder Freundin einen zweiten Brief haben wollte, war für uns himmlische Briefträger die schönste Belohnung!

Allen Mithelfern ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Der traditionelle Pfarrball erfreute sich dieses Jahr eines besonderen Höhepunktes: Unsere Jugend lieferte eine perfekte Showeinlage mit Musik und Tanz aus den Sechzigern. Es ist erstaunlich, was da für verborgene Talente vorhanden sind!

#### Kinderbibelnachmittag

In der Fastenzeit organisieren wir für unsere Kinder einen besonderen Kinderbibelnach-

mittag zum Thema: Gott hat alles gut erschaffen! Was derzeit in den Medien diskutiert wird, gestalteten sie mit allen Sinnen nach: Pflanzen und Tiere formen, kneten, bemalen, besticken und dazu sich bewegen, tanzen, beten und singen. Auch die Mütter und Väter sind dankbar und mit größerer Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes wieder nach Hause gegangen.

Traditionell sind wir Reindorfer über Palmsonntag mit vielen Freunden wieder nach Medjugorje gepilgert. Es sind keine spektakulären Ereignisse zu berichten, aber in den kleinen „zufälligen“ Begegnungen und Erlebnissen haben viele ganz stark die Nähe und Fürsorge Gottes erkennen können, - man muß nur ein offenes Herz für seine Zeichen haben!

P. Peter



Showeinlage am Pfarrball

## KALA-RÜCKBLICK

### WOLFSGRABEN



#### „Kirche mit Herz“

##### Fünf Brote und zwei Fische

Jugendliche aus Wolfsgraben haben das Musical „Fünf Brote und zwei Fische“ einige Male mit Begeisterung und Engagement gespielt (in Wolfsgraben, Reindorf, Laab im Walde, im Mutterhaus und in der Reingasse). Der Erlös der Aufführungen kommt ganz den Jugendlichen aus Brasilien zugute. Denn beim

letzten Heimatbesuch von P. Felix entstand die Idee, Jugendliche aus Brasilien einzuladen, sodaß sie etwas vom Ursprung der Kalasantiner kennenlernen und auch am Internationalen Jungentreffen in Mariazell (850-Jahr-Feier, 12. bis 15. August 2007) teilnehmen können.

Gespannt erwarten wir die Begegnung und den Austausch mit den „Brasilianern“. Das Spendenergebnis aller Aufführungen beträgt beinahe 10.000 Euro. Ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Edwin Hlous schildert Eindrücke vom Musical: „Diese jungen Menschen haben uns beeindruckend vorgelebt, was Nächstenliebe ist. In vielen Stunden haben sie in ihrer Freizeit



Texte einstudiert und geübt. Es galt viel Fleiß und Engagement aufzubringen, um ihr ehrgeiziges Ziel auch zu erreichen.

Der Pfarrsaal war zum Bersen voll, alle warteten gespannt: Was bringt diese Premiere? Bühnenbild, Kostüme, Orchester, Ton und Technik – alles war perfekt einstudiert! Die Nervosität stand der Cheforganisatorin ins Gesicht geschrieben. Aber: worüber Er seine Hand hält... ‚dein Wille geschehe...‘ und es geschah! Es war eine Darbietung, wie sie Wolfsgraben noch

nie gesehen hat! Tränen der Rührung, donnernder Applaus, Ehrfurcht vor dem Inhalt der Darbietung. Sogar die ‚Hoppalas‘ paßten exakt ins Programm ...

Liebe Jugendliche! Ich ziehe meinen Hut vor euch. Ihr habt es geschafft, Nächstenliebe zu leben und die zu lieben, die ihr nicht einmal persönlich kennt.

Das ist unsere Zukunft, und ich bin nicht mehr beunruhigt! Denn die Liebe vermehrt sich durch euch – so wie fünf Brote und zwei Fische!“

*Sr. Lisbeth*

### DEUTSCH GORITZ



#### Ein junger Pfarr- gemeinderat

In der Fastenzeit gab es wöchentliche Kreuzwegandachten und von verschiedenen Gruppierungen gestaltete Sonntagsmessen. Die Firmvorbereitung neigt sich dem Ende zu. Etwa die Hälfte der Firmlinge nahm

an einer „Spiri-Night“ der Diözese im Stift Vorau teil und war von den verschiedenen Stationen begeistert. Ein Besuch bei unserem Firmspender in Graz und eine szenische Aufführung zum Thema „Heiliger Geist“ beim Pfingsthochamt werden die letzten herausragenden Elemente der Vorbereitung auf die Firmung am 2. Juni sein.

In den Dorfrunden wurden wie geplant die Teams für die einzelnen Ortschaften gebildet

und elf Pfarrgemeinderatsmitglieder nominiert. Für Ratschendorf, das nicht zur Pfarre gehört, wurde eine Person kooptiert, für die Jugend zwei Vertreter, sodaß (ohne amtliche Mitglieder) der Pfarrgemeinderat nun vierzehn Personen umfaßt. Bei der ersten Sitzung am 24. April wurden ohne Schwierigkeiten die verschiedenen Ämter gewählt, und wir freuen uns über einen sehr jungen Pfarrgemeinderat (Durchschnittsalter vier-

zig Jahre). Den ausscheidenden Pfarrgemeinderatsmitgliedern wurde im Mai in einer eigenen Sitzung sowie im Rahmen einer Sonntagsmesse Dank für ihre bisherige Mitarbeit ausgesprochen – besonders Frau Edeltrude Bauer, die die messianische Zeit von 33 Jahren im Pfarrgemeinderat der Pfarre gedient hat. Auch darüber hinaus hat sie viel für die Pfarre geleistet und ist auch weiterhin dazu bereit.

*P. Gustav*

### BLUMAU



#### Mehr als nur Steinfeld

Im neuen Pfarrgemeinderat von Günselsdorf/Teesdorf scheinen viele neue Namen auf; Silvia Rudolf wurde Nachfolgerin der bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Hilde Klosterer, die schon vor der Wahl um Verständnis gebeten hatte, daß sie nicht nochmals kandidierte. In Blumau-Neuribhof gab es weniger Verände-

rungen - Kurt Szieber war bereit, den Dienst des stellvertretenden Vorsitzenden weiter zu übernehmen. Wir wünschen allen neuen und alten Pfarrverantwortlichen Gottes Segen und Freude in ihrem Amt!

Wahrscheinlich haben es nicht viele bemerkt: Am Karfreitag gingen in Blumau Ministranten einen Kreuzweg vom Pfarrhof zum Klostergarten. Einer von ihnen, Oliver, stellte Jesus dar und trug das (von Br. Kaspar gezimmerte) Kreuz, das im Garten dann bleibend aufgestellt wurde. Auf dem nicht weit davon (ebenfalls von Br. Kaspar) angelegten Fußballfeld spielen eif-

rig die Ministranten.

Neun der Ministranten sorgten für eine feierliche Gestaltung der Osternacht; P. Gottfried, ein guter Bekannter heraußen, feierte die Messe mit - er war mit zwei Schwestern der Jüngersuche und etwa zwanzig jungen Leuten von Gründonnerstag bis zum Ostermorgen zu Gast im Pfarrhof, um sich in Ruhe der Betrachtung der Geheimnisse dieser heiligen Tage zu widmen.

Br. Kaspar und einige der Ministranten fuhren zum Musical „Fünf Brote und zwei Fische“ nach Reindorf und nahmen auch an der Kinderwallfahrt am 1. Mai nach Mariazell teil.

Die Firmkandidaten besuchten im Februar ihren Firmspender, Weihbischof Dr. Franz Scharl, in Wien und lernten Katakomben und Kirchendachboden des Stephansdoms kennen. Im März nahmen alle vier Firmgruppen an einer pfarrlichen Katechese (Glaubensunterweisung) teil, die für viele noch unentdecktes (und bis dahin „unüberlegtes“) Glaubenswissen brachte. Im April half ein Großteil der „Firmwilligen“ bei einer Flurreinigung der Gemeinde mit und förderte unter anderem Autoreifen und einen Eiskasten aus den Straßengräben zutage. *P. André*

## SCHWARZAU



„Wenn nicht  
der Herr  
das Haus  
baut ...“

## Missionszentrum

## Gebietsmission

Ende Jänner waren einige von uns in der Umgebung von Ort im Innkreis (OÖ) auf Gebietsmission. Wir besuchten etwa vierzig Familien, um sie zum Gebet in der Familie, zur Hauskirche zu ermutigen und neue Stützpunkte für die Wander-Muttergottes zu finden. Am 3. Februar war als Abschluß dieser Tage die Gebietswallfahrt, zu der viele der besuchten Familien gekommen sind.

## Jugendwochenende

Etwa fünfundzwanzig Jugendliche sind Mitte Februar zum Jugendwochenende gekommen. Schwerpunkte waren: die Liebe Gottes zu uns, wie wir

unsere Freizeit sinnvoll gestalten können und wie wir unseren Freunden und vielen Jugendlichen zur Begegnung mit Gott helfen können.

## Winterlager

Es hat uns heuer seit langem wieder einmal nach Tirol verschlagen, und zwar waren wir in Tulfes, in der Nähe von Innsbruck. Ein Ehepaar berichtet:

„Besonders haben uns die geistlichen Angebote angesprochen: Morgenlob, Rosenkranz, heilige Messe, Anbetung, Glaubensimpulse, Beichtgelegenheit und viele Gespräche. Unser kleiner Sohn genoß das Zusammenreffen mit anderen Kindern. Einmal wurden wir eingeladen, Straßenapostolat bzw. Pistenapostolat zu machen. Wir wurden ermutigt, Glaubensbriefe an Interessierte zu verschicken. Abends trafen wir uns dann und erzählten von unseren Erlebnissen. Alles in allem war es eine sehr schöne, erlebnisreiche Woche, gefüllt mit sportlicher Betätigung und viel Nahrung für die Seele!“

(Helga, 43 J., und Josef, 44 J.)

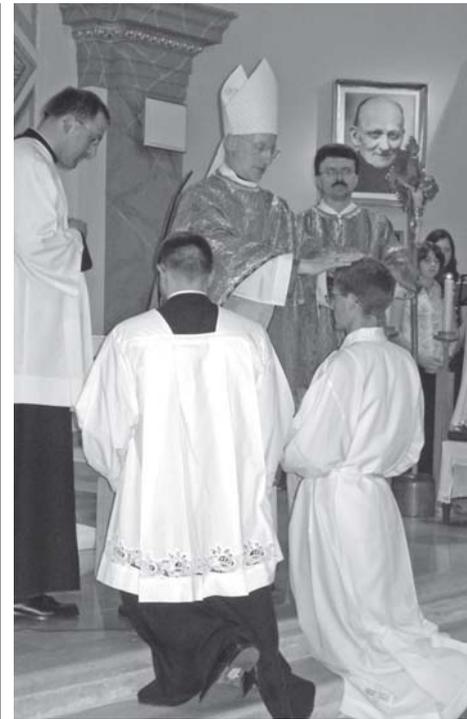
## Medjugorje-Wallfahrt

Den Beginn der Karwoche verbrachten wir (traditionellerweise) mit etwa 120 Leuten, darunter vielen Kindern, in Medjugorje. Für die Kinder gestalteten wir einige Male ein eigenes Programm und beteten mit ihnen zum ersten Mal allein den Kreuzweg auf den Kreuzberg.

„Besonders schön war für mich der Gang auf den Kreuzberg. Ich erkannte, daß das, was ich im letzten Jahr erfahren habe, ein Stück meines eigenen Kreuzweges war. Es fällt mir nun nicht mehr so schwer, an diese Zeit zu denken und keine Angst vor der Zukunft zu haben.“ (Maria, 31 J.)

## Diakonenweihe

Am Barmherzigkeits-Sonntag (15. April) ist Frater Martin Glechner von Weihbischof Dr. Franz Scharl in der Mutterhauskirche zum Diakon geweiht worden. Der Weihegottesdienst ist vom Missionszentrum gestaltet worden. Weihbischof Scharl ist in seiner Predigt auf die Aufgabe des Diakons eingegangen, daß diese mit Dienen und Hin-



Weihbischof Franz Scharl legt P. Martin die Hände auf

gabe zu tun hat, und hat den Inhalt der Weiheversprechen erklärt. Im Anschluß waren alle zur Agape in den Saal beziehungsweise Hof des Mutterhauses geladen. Br. Stefan

## REINLGASSE



„Kommt  
und  
laßt uns  
zieh'n!“

Im Leben eines Kollegiums gibt es immer wieder heitere und traurige Anlässe zu begehen - in den vergangenen Wochen haben wir beides erlebt:

## Austritt

In den vergangenen Wochen ist es klar geworden, daß uns Frater Darko, der zehn Jahre der Kongregation angehört und im Jänner sein Theologiestudium beendet hat, verlassen wird. Nach reiflicher Überlegung ist er zu diesem für uns schmerz-

lichen Entschluß gekommen und möchte als Laientheologe im kirchlichen Dienst arbeiten - möge er in dieser Aufgabe Erfüllung finden.

## 75. Geburtstag

Am 30. April feierte unsere langjährige Köchin Frau Johanna Kollmann ihren 75. Geburtstag. Sie hat vor zwanzig Jahren begonnen, uns mit ihrer ausgezeichneten Kochkunst zu beschenken, und von Freitag bis Sonntag tut sie das jede Woche heute noch. In großer Dankbarkeit haben wir ihrer daher während einer Feierstunde gedacht und ihr zu diesem freudigen Anlaß von Herzen Gottes Segen gewünscht. Auch an dieser Stelle sei ihr nochmals für all das Gute gedankt, das sie immer noch für uns tut: Liebe Frau Kollmann - wir sagen ein herz-

liches „Vergelt's Gott“!

P. Achim

## Hochfest des hl. Josef

In diesem Jahr hat sich unsere Pfarre auf besondere Weise auf das Fest unseres Patrons - des heiligen Josef - vorbereitet. In den neun Tagen davor wurde jeweils vor der Abendmesse der „Josefsrosenkranz“ und am Ende der Messe eine Andacht gebetet. Diese Andachten wurden in sehr schöner Form von Sr. Romana-Maria und Mitgliedern der Pfarre gestaltet. Am 19. März ließen wir dann den heili-

gen Josef in einer feierlichen Messe hochleben.

## Palmsonntag

Der heurige Palmsonntag wartete mit einer besonderen Attraktion auf: einem sehr göttig blickenden, holzgeschnitzten, robusten Holzesel. Da der Esel einen wohlgenährten Eindruck machte, konnte man ihm getrost die Last des in seine Stadt einziehenden Messias anvertrauen. Unser Pfarresel (gemeint ist der Holzesel) hat seine Premiere sehr gut gemacht.

P. Raphael



Neue Attraktion in der Pfarre St. Josef: ein geschnitzter Palmesel



Jedes Ding ist vom andern verschieden,  
keines von ihnen hat Gott vergeblich gemacht.  
Eines ergänzt durch seinen Wert das andere.  
Wer kann sich satt sehen an ihrer Pracht?

(Jesus Sirach 42,24f)

## Festprogramm zum **450. Geburtstag des heiligen Josef Calasanz**

**450. Geburtstag - Dienstag, 11. September 2007, 18.30 Uhr, St. Josef, Reingasse 25, 1140 Wien:**

• **Festliche Messe** („Missa ad honorem Sancti Josephi Calasanctii“ von Br. Theophil Hansen COp) mit Bischof Maximilian Aichern (anlässlich dessen silbernen Bischofsjubiläums) • **Präsentation** der neu erschienenen Calasanz-Biographie • **Agape**

**Hauptfest der Kalasantiner, Mariä Namen - Mittwoch, 12. September 2007, 18.30 Uhr, Mutterhaus, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien:**

• **Festmesse** zu Ehren des heiligen Josef Calasanz (Komposition: P. Bruno Meusburger COp)

Die neue **Biographie des heiligen Josef Calasanz** von Professor Mario Spinelli (etwa zweihundert Seiten, Preis voraussichtlich **7 Euro**) wird bei allen Anlässen erhältlich sein.

**Christkönigsfest - Sonntag, 25. November 2007, 15.30 Uhr, St. Josef, Reingasse 25, 1140 Wien:**

• **Calasanzkonzert** (Jugendchor)  
• **Aufführung des Theaterstücks:** „Ein wunderbares Kind - oder der Kampf mit dem Satan“ • **Buffet**

**Abonnementpreis:** (4 Hefte / Jahr): **Inland: €7,-; Ausland: €10,-.** **Zuschriften, Bestellungen:** „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) **Zahlungen, Spenden:** Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: €1,90.** Frühere Ausgaben sind abrufbar unter: [www.kalasantiner.at](http://www.kalasantiner.at)

**Photos:** Archiv (14), Archiv Wolfsgraben, Glechner, Graf, P. Clemens, P. Francisco, P. Peter, P. Raphael.

### KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift  
Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269. - Druck: Koraldendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P.b.b. Verlagspostamt 8480,  
GZ 02Z032389 M  
Erscheinungsort: Deutsch Goritz